

Deutscher Reichsausschuss für Leibesübungen
D 591

Nacktsport / Nacktkultur

Eine hygienische Notwendigkeit
und sittliche Pflicht

Kurze Aufklärungen nach einem Werbevortrage
von Gustav Zepmiesel



*Bibliothek
Sportstudiums Wien*

Zu beziehen gegen Einzahlung von 170.- Mk. für das Exemplar
auf das Postsparkonto Nr. 27646, Berlin N.W., Gustav Zepmiesel,
Neufßln, Hermannstr. 178. In geschlossenem Brief 80.- Mk. mehr.

Frage an Luftbaddbesucher

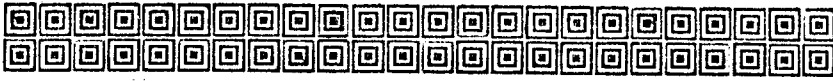
Du liebst das Schöne, liebst Wahrheit und Licht?
Das Nackte an sich — das reizt dich nicht?
Du kommst nicht mit schwüler Erwartung herein
Und willst nicht frivoler Beobachter sein?
Dir ist unser Spiel kein erotischer Scherz?
Heb' frei deine Stirn und Hand aufs Herz:
— — — — — Du antwortest nicht?
Beschämt bleibst du stumm?
Dann' bist du nicht reif. Dann lehr lieber um!

(Verfasser unbekannt)



33/622

Eingangskatalog Nr. 11632 K



Nacktsport / Nacktkultur

Eine hygienische Notwendigkeit und sittliche Pflicht

Unter den vielen Schlagworten, die uns das letzte Jahrzehnt gebracht hat, sind Nacktsport und Nacktkultur die am wenigsten gebrauchten und wohl auch am wenigsten verstandenen. Man ist gleich bereit, dem Begriff „Nackt“ etwas frivoles zu unterstellen, etwas, worüber man öffentlich nur wenig und dann noch mit einem verständnisvollen Grinsen spricht. Man denke nur an die jetzt wieder grassierenden Nackt- und Schönheitstänze, die natürlich weder mit „Kultur“ noch mit „Sport“ etwas zu tun haben, sondern lediglich auf den Sinnentzettel unserer gesellschaftlichen Drohnen spekulieren.

Eine kleine, noch wenig zahlreiche Gemeinde will aber unter Nacktsport bzw. Nacktkultur etwas anderes verstanden wissen, will ihre Anschauungen in weitere Kreise tragen, will die öffentliche Anerkennung ihres Strebens erringen. In mehr oder weniger geschickter Werbearbeit hat man bisher versucht, diesem Ziele näher zu kommen — immer aber hat man sich an einen bestimmten Kreis gewendet, der meist für die Sache schon gewonnen und oft gar nicht gewonnen war, weitere Volkstriebe heranzuziehen. Erst in den letzten Jahren haben größere, namentlich sporttreibende Kreise der Bewegung tieferes Interesse entgegengebracht und auch der heutige Tag soll dazu dienen, die Liebe zum Nacktleben oder doch wenigstens ein Verstehen dafür wachzurufen. Um zu diesem Ziel zu gelangen, müssen wir uns einmal mit einigen landläufigen Begriffen, die mit unserem Thema eng verbunden sind, beschäftigen: N a c k t h e i t, S c h a m - g e f ü h l, K l e i d u n g.

Es sollte eigentlich jedem Menschen zu Bewußtsein kommen, daß die N a c k t - h e i t der naturgemäße Zustand sei, in dem er das Licht der Welt erblickte und in dem er, sich solange wohl fühlte, bis ihm die sog. „Erziehung“ schneller oder langsamer zu einer anderen Ansicht brachte, die aber auch nicht jeder Situation gewachsen ist, wie die hübsche Geschichte von dem kleinen Mädchen beweist, das nur mit einem Hemdchen bekleidet, in den Garten gelaufen war und dort zur Freude der Vorübergehenden harmlos spielte. Die darauf aufmerksam gewordene Mutter rief zum Fenster hinaus: „Aber schämst du dich denn gar nicht?“ Das Mädel sah erstaunt auf die Zuschauer, hob hierauf das kurze Hemdchen hoch, bedeckte „schamhaft“ damit ihr betrübtes Gesicht, wendete sich um und lief ins Haus. Die Nacktheit ist das eigentliche Bild der Unschuld. Nur der undekorierte Mensch zeigt sich in seiner wahren, natürlichen Gestalt, die Kleider machen ihn erst zu dem, was er im bürgerlichen Leben vorstellt: Arbeiter, Polizist, Geck, Offizier usw. In der Krankenpflege wird die Nacktheit dem Arzt und der Pflegerin gegenüber nicht mehr empfunden und verliert hier das „Anstößige“. In der Mythologie, der Kunst und auch in der älteren Literatur hat die Nacktheit von jeher eine durchaus nicht verächtliche Rolle gespielt.

Wenn die Nacktheit nun wirklich unnatürlich wäre, müßte das S c h a m - g e f ü h l die logische Folgerung sein. Dies ist aber nicht der Fall, denn dieses Gefühl ist nicht angeboren und ohne weiteres im Menschen vorhanden, sondern wird erst künstlich anezogen — oft unter großem Widerstande. Jüngere Kinder kennen es jedenfalls nicht. Das Schamgefühl äußert sich auch so verschieden, daß schon daraus seine Unnatur hervorgeht. Die bayerische Landarbeiterin würde entsetzt sein, wenn man ihr Mieder so tief ausschneiden würde wie das Ballkleid der Dame von Welt und was diese empfinden würde, wenn sie im kurzen Röschchen mit nackten Beinen in oft gebückter Haltung Landarbeit verrichten sollte, das

überlasse ich jedem, sich selbst auszumalen. Neben diesem anerzogenen, durchaus überflüssigem Schamgefühl, gibt es noch ein zum Teil berechtigtes, das wir in unseren Nacktbädern häufig bei Neulingen unserer Bewegung kennen lernen. Der gut gebaute und gepflegte Körper wird sich viel schneller entblößen wie der durch irgend eine Modetorheit verunstaltete; verschnürte Hüften, mit Hühneraugen besäte Füße und ähnliche Kennzeichen der „Kultur“ sucht man in Anwesenheit von wohlgebauten und gepflegten Körpern solange wie möglich zu verbergen — dieses ist das einzige berechnete Schamgefühl.

Die Kleidung ist nun nach Ansicht der heutigen Kulturmenschen das Mittel, das die beiden geschilderten Begriffe „Nacktheit“ und „Schamgefühl“ unterdrücken soll. Es ist natürlich in den starkbevölkerten heutigen Städten auch im Sommer nicht möglich vollkommen nackt zu gehen, weil unser Körper schon gegen die äußeren Gefahren, die das Leben und der Verkehr mit sich bringt, geschützt werden muß. Auch die in unseren Breiten herrschende Temperatur zwingt zu einer zeitweiligen Bedeckung unseres Körpers so daß man der Kleidung eine Berechtigung ohne weiteres nicht absprechen darf. Nun ist aber die Entstehung der Bekleidung sicher nicht allein diesen praktischen Erwägungen zu verdanken, auch nicht zu dem Zweck, die Nacktheit zu verbergen, sondern sie im Gegenteil, so sonderbar es auch klingen mag, hervorzuheben. Man denke nur einmal an das primitivste Kleidungsstück, die Badehose des Kulturmenschen bzw. den Lendenschurz des Wilden. Wird nicht der Blick des Beschauers geradezu auf den so schamhaft verhüllten Körperteil hingezogen? Heinrich Pudor sagt: „Die Badehose ist das unanständigste Kleidungsstück, das sich denken läßt, weil sie den Blick mit Gewalt auf diese gewisse Stelle lenkt und mit Fingern auf sie zeigt: da ist etwas heimliches, etwas, was versteckt wird, wie ein Osterei, etwas ganz apartes, etwas, dessen man sich schämen muß, die Sünde, oder das, womit man Sünde treibt oder treiben soll oder treiben will.“

Es würde zu weit führen, unsere Kleidung noch eingehender unter diesem Gesichtswinkel zu kritisieren; es sei hier nur noch erwähnt, daß sie von natürlichen, „unzivilisierten“ Völkern dann abgelegt wird, wenn sie ihren Zweck als Schutzmittel erfüllt hat. (Die Eskimos führen in ihren Hütten ein vollkommenes Nacktleben.) Eitelkeit und Kotetterie (bei beiden Geschlechtern!) sind die Haupttriebfedern dafür, daß der größte Teil der Menschheit sich nie vom Kleiderzwang frei macht. Pudor sagt ganz richtig an einer anderen Stelle: „Es ist kein Zweifel, daß man mit der Nacktheit niemals soviel Unanständigkeit treiben kann, als mit der Kleidung. Und das müssen heute eben alle einsehen lernen, daß die Kleidung das Unfittliche ist, daß es unvornehm und unanständig ist sich zu kleiden. Sittlich ist die Nacktheit. Und anständig ist ebenfalls die Nacktheit.“

So viel in kurzen Zügen über die Anschauungen und Begriffe, auf denen sich unsere Bewegung aufbaut, und die sie in ihrem Sinne umgestalten will.

Noch einen kurzen Rückblick auf die Geschichte, ehe wir uns der gesundheitlichen und erzieherischen Seite des Problems zuwenden. Der bereits wiederholt erwähnte Dr. Pudor schreibt in seinem Werk Nacktkultur:

„Im griechischen Altertum durfte man bereits von einer Nacktkultur sprechen. Die Kultur wuchs dortselbst nicht aus dem Kleid und nicht aus Kleidermenschen, sondern aus dem harmonisch ausgebildeten geist-körperlichen Menschen hervor, der sich in der bloßen Haut ganz natürlich, nicht aber wie wir „nackt“ fühlte. Wir glauben immer, uns fehle etwas, wenn wir zufällig einmal keine Kleider auf dem Geibe haben und wir empfinden Kleid und Wäsche als Teil unseres Körpers, der uns sogar erst zu dem machen soll, worauf wir so stolz sind: zu sogenannten gesitteten Kulturmenschen. Der Kleidertrödler und der Schneider also haben den wichtigsten Anteil an unserer Kultur. Der Grieche aber empfand das Kleid nur als gelegentlichen Schmuck oder Schutz, als eine äußerliche Zutat, die mit dem lebendigen Menschen nichts zu tun hat. Er fühlte sich auch ohne Kleider „fertig“. Denn ohne Kleider war er geboren und mit dem Kleid konnte er weder atmen noch denken.“

Dieses „sich ohne Kleider natürlich in seiner Haut fühlen“, ohne Scham, ohne Frösteln, ohne Ziererei, können wir heute noch an vielen antiken Skulpturen (nicht an allen) bewundern, so besonders an dem „Mercur in Ruhe“, der Bronzefigur in Neapel: So natürlich, als hätte er nie ein Kleid getragen, sieht hier der Götterbote kleidlos auf festem Stein Wehnlich beim farnesischen Herkules in Neapel. Wie müßte wohl eine solche Gestalt in Kleidern aussehen? Unnatürlich. Wie ein in Kleider gesteckter Affe. Wer wollte

zweifeln, daß gerade die Kultur den Menschen wieder zu jenem gesitteten Zustande führen wird, in dem das Kleid wirklich nur als äußere Zutat empfunden wird. Und das wird kein Rückschritt sein, sondern ein Fortschritt. Nicht einseitige körperliche Menschen, wie die Naturmenschen, und nicht einseitige geistige Menschen, wie die Höhenmenschen unserer Zeit, sondern harmonisch durchgebildete geist-körperliche Menschen wird es dann geben.

Man komme nicht mit dem Einwurf des Klimas. Das Klima der alten Griechen war durchaus nicht so viel milder, als das unsere, wie man glauben möchte. In dem weit ausgedehnten Gebirgslande Griechenlands war es sogar um vieles rauher, als in Süddeutschland. Aber auch die Frau fühlte sich in Griechenland natürlich ohne Kleider. Die Venus von Milo scheint sich nicht ihres unbelaideten Körpers, sondern eher noch der Kleidhülle zu schämen, die sie darum fallen läßt. Und die Frau war in Griechenland von der Körperkultur so wenig ausgeschlossen, als der Mann — man werfe einen Blick auf die Abbildung der Atalante im Louvre: das Gewand, das sie anhat, ist hier wirklich nur äußere Zutat, die nicht, wie bei uns, mit dem Körper verwachsen scheint. Diese Körperkultur ergab dann solche herrliche Göttergestalten, wie wir sie an dem Venus-Torso in Neapel und im Antinous bewundern. Denn das so außerordentlich wichtige Organ der Lunge war bis an die Grenze der Leistungsmöglichkeit durchgebildet und ausgebildet und deshalb trug sich der Oberkörper gleichsam selbst (man denke sich die luftgefüllten Lungen als Luftballon), er hing nicht, wie bei uns, nach unten hinab oder lastete, wie bei uns, auf dem Unterkörper, sondern er weitete sich im freien Raume, wie es z. B. der erwähnte Antinous zeigt. Und man betrachte zugleich den Rumpf dieses Antinous, den Leib, die Hüften, und vergleiche sie, wenn man kann, mit denen eines Menschen unserer Zeit.

Die hygienischen Vorteile des Nacktsportes dürften dank der Propaganda der Luftbadbewegung allgemein bekannt sein und der zahlreiche Besuch unserer großen Luftbadeanstalten, der Freibäder usw. legen Zeugnis davon ab, daß das Volksempfinden den Wert der Sache teilweise erfaßt hat. Aber alle Vorkämpfer des Luft- und Sonnenbades, Rickli, Kneipp u. a. konnten nur Vorarbeiten für unsere Bewegung leisten, weil sie selbst noch zu sehr in den Vorurteilen kleinbürgerlicher Moral steckten. Lange nach Einrichtung der ersten Luftbäder trennte man die Männer streng von den Frauen und als man endlich tastende Versuche und Anläufe zum gemeinsamen Luftbade machte, erforderte man derartige Bekleidungsanordnungen, daß die heilsamen Wirkungen der Sonnenstrahlen fast aufgehoben wurden und das Luftbad den Eindruck eines Zirkusses machte: Lange Bade„kostüme“ für die Frauen und bis über die Oberschenkel reichende Hosen für die Männer. Und heute noch kann man sich der Komik dieser Situation nicht entziehen, wenn man Vergleiche zieht zwischen dem gebotenen Anblick dieser Familienbäder und der in unseren Kreisen üblichen Ungezwungenheit zwischen Frauen, Männern, Jugend und Kindern bei absoluter Nacktheit! Und doch hat die Wissenschaft festgestellt, daß auch die dünnste Bekleidung die besonders wirkungsvollen ultravioletten Strahlen des Sonnenlichtes unterbindet. Man mache sich einmal klar, daß das „Badekostüm“ der Frau fast zwei Drittel der Hautoberfläche bedeckt, um zu erfassen, welche ein Unfuss in diesen Bekleidungsanordnungen liegt.

Auf die bekannten Wirkungen des Nacktgehens in bezug auf Hautpflege soll nicht weiter eingegangen werden, da hierzu die Zeit fehlt, den Anhängern unserer Bewegung sind sie bekannt und der Neuling kann sich besser an Hand der umfangreichen Literatur hierüber informieren. Als weniger bekannt und als neuere Erkenntnis wollen wir kurz auf den Einfluß eingehen, den der Nacktsport in Verbindung mit Leibesübungen auf die Ernährung ausübt, und dadurch die Körperform beeinflusst.

Prof. August Bier sagt in einem Aufsatz in der Münchener Medizinischen Wochenschrift: „... Das einzig anerkannte Mittel, die Skelettmuskeln, das Herz, die Knochen usw. an Masse zunehmen zu lassen, sind die Leibesübungen oder, wissenschaftlich ausgedrückt, die „Funktion“, und zwar sind wir auf dem besten Wege, ganz genau die Übungen angeben zu können, die zur Ausbildung gewisser Körperformen notwendig sind. Ein arg vernachlässigter Zweig der Leibesübungen ist die Nacktübung, die bei den Griechen, den unerreichten Meistern der Körperschulung, so im Vordergrund stand, daß die Leibesübungen als ganzes Gymnastik (Nacktbetätigung) genannt wurden.

Das erstrebenswerte Ziel ist die harmonische Ausbildung des Körpers. Auch hierbei ist neben vielseitigen Körperübungen ein sehr wesentliches Mittel die Nacktübung. Ich habe schon mehrfach auseinandergesetzt, daß wir in unserer Lust- und Lichtheilanstalt in Hohenlychen beobachten, daß allein durch die Nacktübung verbildete Körper harmonisch werden. Die Fetten verlieren an Fett und gewinnen Muskeln, die Mageren nehmen an Fett und Muskeln zu, die Aufgeschwemmten verlieren ihre unförmliche Gestalt, die Blutarmen bekommen ein nach Menge und Zusammensetzung besseres Blut. Dabei nehmen die Menschen in der Regel an Gewicht zu, oder sie erhalten sich auf ihrem Gewicht, wenn sie fett und aufgedunsen waren. Kurzum die Körperformen gewinnen an Schönheit und Brauchbarkeit.

Die Leibesübungen geben für die tätigen Teile den Reiz zur Aufnahme von Baustoffen ab. Während diese vorher die ihnen im Blute reichlich zur Verfügung stehende Nahrung verschmähten, nehmen sie sie jetzt auf; sie nützen also die ihnen gebotene Nahrung viel besser aus, selbst wenn sich in der Aufnahme der Speisen nichts ändert. Wie aber im menschlichen Körper immer eins harmonisch in das andere greift, so sehen wir hier noch viel weitergehende Wirkungen. Der Appetit hebt sich, die Leute essen viel mehr und bewältigen das Aufgenommene vortrefflich. Nach der einen oder anderen Seite hin unregelmäßiger Stuhlgang wird regelmäßig, immer vorausgesetzt, daß man den Leuten gesunde Hausmannskost verabreicht, und sie nicht mit künstlichen Diätvorschriften verpöppelt.

An einer anderen Stelle des Aufsatzes, der hier leider nicht ganz wiedergegeben werden kann, sagt Prof. Bier:

„Da sind zunächst die Leibesübungen, die imstande sind, einen schwachen Körper stärker, einen verbauten harmonischer zu machen, was keine der üblichen Ernährungsvorschriften und kein pharmakologisches Mittel vermag. Allerdings müssen wir uns auch hier der Grenze unseres Könnens bewußt sein. Schon die alten Griechen wußten, daß man nie aus einem Schwächling einen Athleten machen kann, und daß eine Kräftigung des Körpers immer nur im Rahmen der ererbten Veranlagung möglich ist. Was wir innerhalb dieses Rahmens bewirken, genügt aber vollständig zur Befundung und zur Ertüchtigung des Lebenden. Will man hier aber wirklich etwas durchgreifendes erreichen, so muß man zur hellenischen Technik der vielseitigen Körperübungen zurückkehren, zu denen vor allen Dingen auch die Nacktübung gehört. . . . Wir beobachten an den Studenten der Deutschen Hochschule für Leibesübungen, die mit den verschiedensten körperlichen Bau und den verschiedensten körperlichen Anlagen eintraten, daß sie nach einigen Semestern sich alle ähnlich sahen und viel harmonischere Körper aufwiesen. Sie hatten eben nach griechischem Muster vielseitige Übungen getrieben, besonders auch die Nacktübung, und waren dadurch dem griechischen Ideal der harmonischen Ausbildung des Körpers mit seiner „Kalokagathia“*) nähergekommen. Das lehrt nicht nur der Augenschein, sondern auch die fortlaufend an ihnen ausgeführte anthropometrische Messung.“

Hiermit sind wir bei einer weiteren Aufgabe des Nacktports angelangt, der Aufgabe, ein neues, schöneres und wohlgebildetes Geschlecht heranzuziehen. Nicht Schönheit mit Wangen wie Milch und Blut, mit manikürten Händen und Füßen und gezielten Bewegungen, sondern selbstbewußte, freie, wettergebräunte Menschen, deren gesundes Blut alle die Verfallserscheinungen unserer Zeit: Tabak und Alkohol, sowie Ausschweifungen sonstiger Art zurückstößt und zu einer naturgemäßen Lebensart, soweit das heute möglich ist, führen soll. Wenn irgend etwas imstande ist, unsere Jugend aus sinkenden Ballfäden, entnervenden Bars und Dielen herauszuziehen, dann ist es der Nacktport. Nur einem geistig und moralisch bereits ganz Verkommenen kann die Wahl schwer fallen zwischen jenen Pesthöhlen und unseren sonnigen, luftigen Nacktport-Tummelplätzen.

Darum gilt es die Jugend unserer Bewegung zuzuführen. Es braucht kein Zwang ausgeübt werden — sie kommt sehr gern. Aber das Vorurteil der Eltern und Angehörigen ist zu überwinden: Nicht heimlich und mit Angst vor der Entdeckung soll sie kommen, sondern Vater und Mutter sollen sie begleiten und teilnehmen an unseren Veranstaltungen. Schon der Säugling soll

*) Der Begriff der körperlichen und geistigen Vollendung: Schön und gut.

ins Luftbad mitgenommen werden, er erhält dadurch von seinen Eltern einen Schatz an Gesundheit, von dem er sein ganzes Leben lang zehren kann. Von seiner Jugend an wird das Kind an den Anblick nackter Menschen und unbedeckter Geschlechtsmerkmale gewöhnt, so daß er später in der Schulzeit von den unsittlichen Phantasten, die bei anderen leicht durch „aufgeklärte“ Mitschüler hervorgerufen werden, verschont bleibt und den Schädigungen sog. jugendlicher Verirrungen nicht unterworfen wird.

Auch auf die reifere Jugend wirkt der ungezwungene Nacktsport veredelnd. Die körperliche Bewegung in der freien Natur, das Fehlen narzotischer Reizmittel und schlüpfriger Unterhaltung werden auch das Sinnesleben der jungen Leute wohlthuend beeinflussen und der Jüngling wie das Mädchen werden in einander nicht nur den Vertreter des anderen Geschlechts, sondern einen guten Kameraden kennen und schätzen lernen. Beide werden später bei der Wahl eines Lebensgefährten nicht solchen Enttäuschungen ausgesetzt sein, wie die vielen, die sich vor der Ehe nur als Produkte mehr oder weniger geschickter Kleiderkünstler, lebendige Kleiderständer, kennen gelernt haben.

Nachdem wir uns mit der Geschichte und den Wirkungen des Nacktsportes beschäftigt haben, wollen wir uns nun der Praxis zuwenden.

Vor etwa 30 Jahren entstanden die ersten Luftbadeanstalten und damit eine zunächst noch kleine Gemeinde von Lust- und Lichthungrigen. Apostel der neuen Leibesübung, Dr. Heinrich Pudor, Gustav Möckel, Richard Ungewitter, Wilhelm Kästner u. a. verbreiteten die neue Lehre mit mehr oder weniger Geschick. In Berlin wurde zu Anfang des neuen Jahrhunderts auf einer ehemaligen Radrennbahn ein Sportluftbad errichtet, in dem sich unter dem Protektorat des Bildhauers Prof. Begas ein reges nacktsportliches Leben entwickelte und im Gegensatz zu den meist von Naturheilvereinen errichteten Luftbädern wirkliche Körperkultur getrieben wurde. Mehrere Zeitschriften („Die Schönheit“, „Kraft und Schönheit“, „Der Lichtfreund“ usw.) und verschiedene Broschüren lockten durch ihre nicht immer sehr geschmackvollen Aufnahmen weitere Kreise an, die sich zu den berühmten „Schönheitsabenden“ und sog. Nacktlogen zusammenfanden. Wieviel Spreu unter dem damaligen Weizen sich befand, wollen wir heute nicht mehr feststellen, sicher aber hat die damals einsetzende Bewegung manchen opferfreudigen, überzeugten Anhänger hervorgebracht, der heute noch treu zur Fahne steht, wenn er auch nicht mehr seinen Körper wie früher als Demonstrationsobjekt in den Dienst der Nacktsportbewegung stellen kann.

Die bereits erwähnten Nacktlogen suchten für ihre Betätigung geeignete Badeplätze zu finden. Da dies in den bestehenden Luftbädern bei den spießbürgerlichen Vorurteilen der damaligen Naturheilvereine nicht möglich war, fand man sich meist auf kleinen ländlichen Besitzungen bemittelter Anhänger zusammen, trieb auch wohl nur theoretisch Nacktsport, indem man sich in einer Konditorei zu einer Tasse Kaffee zusammensand und dabei mehr oder weniger geistreich fachsimpelte. Naturgemäß mußte unter solchen Umständen der örtliche Kreis der Nacktsportanhänger immer ein kleiner bleiben, noch dazu, weil die meisten ihre Ueberzeugung aus gesellschaftlichen und anderen Rücksichten nach außen nicht kundgeben. Die räumlich sehr beschränkten Luftbademöglichkeiten stellten sich weiter einer Ausdehnung hindernd in den Weg.

Erst der Zusammenbruch des alten Deutschlands, der wenigstens den Versuch brachte, mit der polizeilichen und kirchlichen Bevormundung aufzuräumen, brachte auch unserer Bewegung mehr Freiheit und Ausdehnungsmöglichkeit. Das erste Luftbad, das sich in den Dienst des Nacktsportes stellte war das Neuföllner, welches der sonst sehr verschieden beurteilte Werbeanwalt Fuchs mit anerkanntem Scharfblick 1919 erworben hatte. Hier zeigte sich sofort, was der Besitz eines größeren Luftbades bedeutet: der dort badende Verein brachte es im ersten Sommer auf über 300 aktive Mitglieder. Ein Jahr später erwarb Fuchs ein in der Nähe Berlins gelegenes, etwa 70 Morgen großes Gelände, das wie kein zweites geeignet war, sich zu einem geradezu idealen Luftbadpark zu entwickeln. Bietet es doch abwechselnd schattigen Wald, umfangreiche weiße Sandflächen und nicht zuletzt geradezu wunderbare Schwimmgelegenheit in einem etwa 4 Morgen großen, tiefen inmitten des Geländes gelegenen See, und was das Schönste war: kein Zaun stört den Besucher! Die Bewohner des benachbarten Dorfes kamen allerdings an den ersten Sonntagen, um neugierig dem eigenartigen Treiben der nackten Menschen

aus der Entfernung zuzuschauen. Nach einiger Zeit war die Neugierde gestillt und man blieb fern oder — man trat der Sache näher und heute ist mancher von ihnen eifriger und tätiger Nacktsportler geworden. Bei dieser Gelegenheit bewährte sich eine neue Aufklärungsmethode: Beim Erblicken von fremden Zuschauern ergriffen wir nicht die Flucht und suchten ängstlich im Walde Deckung, sondern irgend ein Teilnehmer hing sich eine Decke oder einen Bademantel um und ging auf die Zuschauer zu, um sie über unser Treiben aufzuklären. Der Augenschein und die ruhigen Auseinandersetzungen hatten immer den gewünschten Erfolg: Im ungünstigsten Falle hielt man uns für harmlose Narren, meist aber wurde die Richtigkeit unserer Ansicht rückhaltlos zugegeben, wenn auch unter dem Vorbehalt, persönlich nicht mitmachen zu wollen. Zu irgend welchen Zusammenstößen ist es in den beiden vergangenen Jahren nicht gekommen.

Weiter hat der Nacktsport sehr schöne Pflegestätten in Dessau, München und Stuttgart gefunden, die zum Teil sogar auf Gemeindefeldern errichtet worden sind. Da man auch an einflussreichen Regierungsstellen unserer Sache nicht unfreundlich, wenn auch abwartend gegenübersteht, ist es anzunehmen, daß es in dem bisherigen lebhaften Tempo der Entwicklung weitergeht.

Bedauerlicherweise ist aber von verschiedenen Seiten die gesunde Idee des Nacktsports mit allerlei phantastischen Ansichten und Bestrebungen verknüpft worden. Der Vegetarismus, der früher in den Luftbädern eine gewisse Rolle spielte, ist ja durch die gegenwärtige Ernährungsschwierigkeiten und die Teuerung im Obst-, Milch- und Butterhandel und in Kolonialwaren augenblicklich zur Passivität verurteilt und bei den heutigen Fleischpreisen sind ja überhaupt von 10 Menschen immer 9 Vegetarier. Weniger harmlos sind die sog. rassehygienischen und völkischen Ziele, die in Nacktsportkreisen gepflegt werden. Es mag verständlich sein, daß man im Luftbade nur mit Menschen zusammen sein will, die uns auch in der Weltanschauung nahe stehen, aber das darf nicht soweit führen, daß man die Bewegung in staatsfeindliche Konspirationen verwickelt, deren Aufdeckung dann dazu dient, den gesamten Nacktsport in Mißkredit zu bringen und ihn als Deckmantel für alle möglichen dunklen Ziele hinzustellen, wie das bereits im Deutschen Reichstage geschehen ist.

Unser Ziel sollte überhaupt sein, den Nacktsport dem gesamten Volke verständlich und zugänglich zu machen, in ihm etwas so selbstverständliches zu sehen, wie in dem jetzt fast überall üblichen Freibaden an unseren Fluß- und Seeufern — und das selbst auf die Gefahr hin, daß einmal ein Neugieriger den Anblick eines unserer Anhänger genießt. Dieser wird seine Neugier bald befriedigt haben und uns entweder enttäuscht den Rücken wenden oder interessiert von uns Aufklärung fordern.

Es ist natürlich nicht möglich, im Rahmen eines Vortrages das Gebiet des Nacktsportes in seinem vollen Umfange zu würdigen. Die hier vorgetragenen Anschauungen sollen auch nur dazu dienen, in weitere Kreise Verständnis für unsere Bewegung zu tragen und unter unseren bereits gewonnenen Anhängern eine Aussprache herbeizuführen und Anregungen zu geben, wie wir den Nacktsport fördern.

Wer unserer Sache noch fern steht und ihr näher treten möchte, wende sich um Auskunft zunächst an den, der ihm diese Blätter übergeben hat. Gegen Einsendung des Rückportes an die auf der ersten Seite angegebene Adresse, bin ich auch gern zu einer kürzeren schriftlichen Mitteilung bereit.

